

## Ein Gebäude, das zum Nachdenken anregt

Gedenkstätte für die Opfer des Seilbahnunglückes am Kitzsteinhorn ist mit Spirit geplant

NEUSTADT/WEINSTRASSE. Zum Gedenken an die 155 Opfer des Seilbahnunglückes vom November 2000 hat das Planungsbüro am-plan aus Rimsting am Chiemsee mit der Gedenkstätte Kaprun am Kitzsteinhorn einen Ort der inneren Einkehr verwirklicht. Die Detailzeichnungen hat das Architekturbüro mit Spirit von Sofitech gezeichnet.

Der einfache schmale Kubus weist an den Längsseiten vertikale Glaslamellen auf und wird vom Osten durch einen schmalen Türschlitz mit Glasoberlicht erschlossen. Die Schmalseite im Westen hat eine kleine Fensteröffnung, welche einen Sichtbezug zur Rampe und Tunnel-einfahrt der Unglücksstelle herstellt. Auf eine Dachform wurde bewusst verzichtet, um die Gedenkstätte von der bekannten Formensprache der Skihütten, Schneebars und Bahnstationen abzugrenzen. Aus Sichtbeton gefertigt, ist das Bauwerk auf Dauerhaftigkeit in einem rauen Klima ausgelegt. Es steht auf einem Natursteinsockel, der das Gebäude mit dem Gestein der Berge verzahnt. Vor

dem Gebäude wird ein durch niedrige Sitzmauern eingefasster Platz erschlossen, der zur Einstimmung auf die persönliche Andacht einlädt. Durch die Berücksichtigung des angrenzenden Wanderwegs werden auch zufällige Begegnungen mit der Gedenkstätte ermöglicht und gefördert. Der Platz ist mit 155 Platten gestaltet, welche an die Zahl der Opfer erinnern. Das Raster wurde bewusst so gewählt, dass ein zusätzliches Feld als Pflanzfläche für einen Baum frei bleibt: Symbol der Hoffnung und der Kraft zum Leben.

Der Weg in den Kubus führt durch einen Vorraum, der die Windfangfunktion übernimmt und Platz für eine Gedenk-



Mit Sensibilität gestaltete das Planungsbüro die Gedenkstätte Kaprun am Kitzsteinhorn.

Fotos: Sofitech/am-plan



Durch die unterschiedliche Farbgestaltung der Glaslamellen erstrahlt der reduzierte Raum in einem lebensfrohen und hoffnungsvollem Licht.

tafel an der Wand bietet. Zwei seitliche Durchgänge erschließen den Andachtsraum, der durch die zwei Längsseiten geprägt wird. Hier sieht der Besucher insgesamt 155 schmale Glasstreifen zwischen schlanken Pfeilern. Jeder Lichtschlitz steht dabei als Symbol für ein Opfer und ist, mit Namen versehen, einer bestimmten Person gewidmet. Durch die Nischen wird ein minimaler persönlicher Andachtsraum innerhalb der Gedenkstätte geschaffen. Hier kann für jedes Opfer eine Kerze aufgestellt werden, deren Schein von außen wahrnehmbar ist. Die Verschiedenfarbigkeit der Glasstreifen symbolisiert die einzelnen Menschen, welche durch die Katastrophe an diesem Ort vereint wurden. „Auf der Suche nach einer Möglichkeit, Farben zuzuweisen, ohne selbst eine Festlegung zu treffen, haben wir uns an einen Aspekt erinnert, der im Feng Shui mit den Energien der fünf Elemente Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser in Beziehung steht“, berichtet Anton Michael, Geschäftsführer von am-plan. Nach dem chinesischen Horoskop wird jedem Geburtsjahr ein solches Element zugeordnet. Da die Geburtsdaten aller Opfer bekannt waren, konnten die Planer die Farbzusweisungen des Feng Shui verwenden. Nach Ländern und Reisegruppen geordnet ergab sich auf Wunsch der Angehörigen die Anordnung der Farben.

Im Dezember 2001 wurde zur Ideensuche für die Gedenkstätte die „Arbeitsgemeinschaft Gedenkstätte Kaprun“ ins Leben gerufen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Kaprun wurden 400 Angehörige der Opfer aus acht Nationen mit einbezogen. Nach der Abstimmung aller Beteiligten bekamen die Gestalter von am-plan den Auftrag für die Realisierung der Gedenkstätte. Überzeugen konnte Anton Michael nicht nur aufgrund des sensiblen Entwurfs, sondern auch durch die Präsentation der Pläne. Für Planungen benutzt das Büro zwei Workstations, auf denen das CAD-Programm Spirit aus dem Hause Sofitech installiert ist. Seit über zwölf Jahren zeichnen, layouten und dokumentieren die Architekten und Ingenieure von am-plan nur mit diesem CAD-Programm. Der Entwurf der Gedenkstätte wurde im dreidimensionalen Raum gezeichnet. Aus dem Gebäudemodell heraus wurde eine o2c-Datei erstellt, in der das Gebäude frei in alle Richtungen gedreht werden kann. So konnten die Planer den Entwurf in 3D betrachten und die Proportionen überprüfen. „Die Vorteile einer o2c-Datei liegen vor allem in der kleinen Datenmenge, sodass wir den Entwurf auch im Internet zeigen konnten. Die Angehörigen und die Jury konnten dort das Gebäude von allen Seiten betrachten“, erläutert Anton Michael. Die Jury konnte sich mit den 3D-Daten

unkompliziert ein Bild von der künftigen Gedenkstätte machen und den Entwurf eindeutig verstehen. Zusammen mit den Wettbewerbsplänen wurde der Entwurf mit dem ersten Platz belohnt. Zum Layout der Pläne hat das Büro ebenfalls Spirit verwendet, da die Dateninhalte bereits im CAD-Programm komplett farblich gestaltet und die Objekte wunschgemäß auf einem virtuellem Blatt geordnet werden können. Das Programm bietet alle für eine anspruchsvolle Präsentation notwendigen Funktionen. Zeichnungen, Fotos, Grafiken, Farbflächen oder Texte können direkt im CAD-Programm miteinander kombiniert werden. Durch das Einfügen von Fotos werden gezeichnete Details besser unterstützt. Aber auch als Hintergrund für die Wettbewerbspläne dienen eingebundene Bilder. Durch die Referenztechnik können Informationen aus unterschiedlichen Dateien in einer Datei zusammengeführt werden. Dadurch entstehen viele Möglichkeiten der Projektdarstellung. Sind die gewünschten Grundrisse, Ansichten oder auch dreidimensionalen Modelle und Fotos auf dem virtuellen Zeichenblatt richtig angeordnet, wird ein Planrahmen im DIN-Format einfach über die Objekte gezogen und kann als Plotfile gedruckt oder als PDF-Datei abgespeichert werden. So lassen sich die Präsentationspläne einfach erstellen.

## Und täglich grüßt der Spam...

Der Kampf gegen die Flut an unerwünschten E-Mails – ein Beitrag von Rolf Strehle

HEIDENHEIM. Man loggt sich in seinen PC ein und will einfach losarbeiten. Das geht aber nicht, weil schon wieder etliche Spam-E-Mails das persönliche Postfach verstopft haben. Und täglich werden es mehr. Da hilft kein Fluchen am Arbeitsplatz und auch kein Griff zum Telefonhörer, um der IT-Abteilung mal so richtig die Meinung zu sagen. Denn die scheint ja nichts gegen die Spam-Flut zu unternehmen. Tut sie aber. Mittlerweile läuft in fast allen Unternehmen in ganz Deutschland die Spam-Abwehr auf Hochtouren. Die IT-Spezialisten geben alles und schaffen es durch die laufende Anpassung der Prozesse, dass wirklich nur noch die Spitze des Spam-Bergs zum einzelnen User durchschlupfen kann.

„Leider erreichen wir keine hundertprozentige Blockade gegen Spam-Mails, aber es sind immerhin 97 Prozent, die wir täglich herausfiltern“, erklärt beispielsweise Rainer Nuß, IT-Security-Manager beim Weltkonzern Voith mit Hauptsitz in Heidenheim. Und Untätigkeit kann dem Voith-Spam-Filter wirklich niemand vorwerfen. Im Gegenteil: Täglich weist er bis zu 250 000 Spam-E-Mails zurück, dass sind ungefähr 70 Prozent aller E-Mails, die weltweit bei den Voith-Mitarbeitern einlaufen. Damit hat Voith im Vergleich zu anderen Industrieunternehmen einen der aktivsten Spamfilter überhaupt. Das Versenden von Spam ist ein Riesengeschäft, denn der Versand von mehreren Millionen E-Mails auf einen Schlag kostet praktisch gar nichts. Wer durch den Spam-Versand nur ein paar seiner Produkte verkauft, der verdient also vom

ersten Moment an richtig Geld. Das Hinterhältige an den Spams der neuen Generation ist, dass die Absender nicht die eigene Infrastruktur, sondern mehrere tausend Client-PCs weltweit für den Versand nutzen. Das macht eine hundertprozentige Kontrolle beziehungsweise Nachverfolgung quasi unmöglich. Analog zur Virenflut der vergangenen Jahre ist auch bei der Abwehr von Spam-Mails viel technologisches Know-how erforderlich. Bei Voith beispielsweise wird jede E-Mail von den eingesetzten Filtern in einem mehrstufigen Prozess geprüft. „Wir machen unter anderem einen Abgleich mit den so genannten Blacklists der weltweiten Provider, prüfen aber auch nach eigenen Kriterien wie zum Beispiel Absenderadresse, Textinhalt, Schlüsselwörter et cetera“, so Rainer Nuß. Auf den Blacklists der ISPs (Internet Service Provider)



Spam muss draußen bleiben.

Foto: dreamstime

landen automatisch verdächtige Absender von spamverdächtigen E-Mails.

Da die Lösungen der Spam-Versender immer raffinierter werden, müssen die Sicherheitslösungen auf der Security-Seite auch laufend weiterentwickelt werden. Das Un-

ternehmen nutzt derzeit eine Kombination aus Microsoft-Filtern und mehreren Open-Source-Systemen zur Abwehr.

Das Besondere an dem bei Voith eingesetzten Filter ist die Intelligenz des Systems. Spam-Filter kann man trainieren.

Und Unternehmen, die in der Spam-Abwehr besonders effektiv sein möchten, rufen am besten alle Mitarbeiter auf, sich daran zu beteiligen. Hier hilft es schon, wenn einzelne User Spam-Mails in den Junk-Ordner ihres Accounts verschieben. Ein intelligentes System vorausgesetzt, trainiert diese Maßnahme den Spam-Filter, so dass künftig Mails vom gleichen Absender oder ähnlichen Inhalt automatisch rausgefiltert werden.

Für jedes Unternehmen ist das Spam-Filtern immer eine Gratwanderung. Ist der Filter zu schwach eingestellt, schlupfen zu viele Spam-Mails zum einzelnen Benutzer. Ist der Filter aber zu scharf eingestellt, werden auch wichtige und erwünschte E-Mails als Spam herausgefiltert und wichtige Informationen erreichen den Empfänger nicht. Oberstes Ziel für jede Unternehmens-IT muss es sein, diesen so genannten False-Positive-Fehler auf ein Minimum zu reduzieren. Allerdings wird man auch in Zukunft nie ganz ausschließen können, dass doch die ein oder andere wichtige Mail irrtümlich als Spam herausgefiltert wird. Im Falle des Falles erhält der Absender eine automatische Benachrichtigung, dass seine E-Mail nicht zugestellt wurde.